

Arme Linda!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arme Linda!

Linda gab sich alle Mühe,
Männer zu bestücken
Und im Spiegel lernte sie
Wonnigfüß zu blicken.

Sie trug hohe Stiefeletten
Und ein kurzes Röckchen
Und sie krausle kunstgerecht
Stirn- und Schläfenlöckchen.

Linda zählt schon vierzig Jahre
Und will zwanzig scheinen,
Selsenfest hofft sie jedoch
Immer noch auf einen.

Eine Zeitung ist ihr jüngst
Zu Gesicht gekommen,
Ach! da ist der Hoffungsstrahl
Jäh im Blick verglommen.

Linda ward schneekreideweiß,
Trotz der teuren Schminke
Und sie ballt die rechte Hand,
Nachher auch die linke.

In der Zeitung nämlich stand's,
Schwarz auf weiß zu schauen,
Siebzehntausend Jüngferlein,
Mädchen, Damen, Frauen.

Gab' es jetzt in Zürich mehr
Als der werten Herren.
Linda's Gram und Linda's Mut
Läßt sich leicht erklären.

Aber Linda brennt fortan
Fest'ger noch die Löckchen,
Trägt die Schuhe höher noch,
Kürzer stets das Röckchen.

Sucht mit Schminke und Kosmetik
Stets sich aufzufrischen,
Jetzt müht sie sich mehr als je
Einen zu erwischen.

Epötlin

Das ist was anderes

Ein Jahrmarktbuden-Besitzer erzählt in seinen Erinnerungen: Ich zog mit meiner Bude durch kleine und größere Städte der Schweiz und hatte auch einen netten Kannibalen mit, der, gehörig ausgeputzt, im Publikum neugieriges Staunen, aber auch Grauen erweckte. Eines Tages kam auch ein Dorfgeistlicher, und nachdem er sich den wilden Mann gehörig angesehen hatte, fragte er einen meiner Leute:

„Ist das wirklich ein Kannibale?“

„Todsicher,“ antwortete der, „wissen Sie auch, wie er gefangen wurde? Diese größte lebende Merkwürdigkeit, mein Herr, wurde ergriffen, wie er gerade einen alten Prediger über einem langsamen Seuer briet.“

Der Dorfgeistliche war entsetzt.

„Dann muß man ihn bekehren,“ schrie er, „um des Himmels willen, warum taufst man ihn denn nicht?“

Doch der Mann lehnte entrüstet ab.

„Ihn bekehren? Ja, glauben Sie denn, das Publikum werde fünfzig Rappen pro Kopf bezahlen, um sich einen Christen anzusehen?“

23. Gch.

Lieber Nebelspalter!

Im Hause der Eheleute Lederspiel hatte jedes seine besondere Bestimmung. Die kleine Schneckerl mußte die Türen aufmachen, wenn einer kam, und sie zumachen, wenn jemand ging. In letzter Zeit mußte das sehr exakt geschehen, denn Mutter Josephine ärgerte sich entsetzlich, wenn mal die Tür offen stand, und Mutter Josephine durfte sich von wegen bevorstehendem Sammilenzuwachs nicht ärgern. Klein Schneckerl war auch sehr dahinter. Aber eines Morgens hörte Schneckerl etwas in Mutters Bett schreien. Ein neues Wesen lag da. „Hochtausend!“ rief da Schneckerl aus. „Jetzt möcht' ich aber doch wirklich mal wissen, wie der Kerl da 'reingekommen ist.“

Variété-Schönheit

Am Bellouepalze steh' ich und begaff' sie:
Braun ist ihr Teint, seltsam beruht ihr Blick
Und mit bemalten Kinderlippen lacht sie.
Es ist ihr Trick.

Kirgisenanmut streichelt ihre Schönheit
Sie tanzt vielleicht heftigste Sentenzen,
Sie spiegelt Eitelkeit
Und singt von Lenzen.

Doch ihre Iris meint ein Lied der Serne.
Ich sah sie nur einmal
Und weiß: die tötete sich gerne
Und fürbe im Kanal.

Wolfgang Hartmann

Idiotismen

Ich habe mich noch nie schlafend gelangweilt, sondern stets nur im wachen Zustand.

Daß die Chemänner auch immer auf den Einfall kommen, gewisse Sachen mit ihren Frauen zu machen. Wenn ich verheiratet wäre, meine Frau wäre mir zu gut dazu. Und es kommt auf diese Weise eine Intimität zustande, an welcher das Glück mancher Ehe scheitert.

Man hält mandien für dumm, bloß, weil er nicht so dumm ist, intelligent zu sein, sich um das zu kümmern, was ihn ganz und gar nichts angeht.

Sobald man überhaupt ein Gewissen hat, hat man auch stets ein schlechtes.

Wenn die Menschen begriffen, vor wie vielem die richtige Dummheit schützt, sie würden von ihr nicht so despektierlich reden. Aber die Vorurteile und die liebe Eitelkeit!

Ich habe mich auch einmal verliebt und das Mädchen wollte mich. Aber mir schien, so viel Unbequemlichkeiten sei die Sache denn doch nicht wert.

Diese Dinge liegen nämlich so, daß entweder du verliebt bist — na, dann kannst du dir schon gar gratulieren! Oder sie ist es im besseren Fall — ja, was geht dann dich die Geschichte eigentlich an? Kurz, es ist schwer, dabei richtig auf seine Kosten zu kommen.

56k.

An einen Ausgeflogenen

Slüg, Gilbert, flüg!
Suech d'Narre ame andere Ort,
Verloren ist bi üüs dy Fort.
Slüg, Gilbert, flüg!

Mir hei di g'halte donnersferm,
Hättst nume wieder fettige Scherm,
Slüg, Gilbert, flüg!

Slüg, Zögeli, flüg!
Es dürst no mänge unis goh',
Mir würde uns viel besser stoh',
Slüg, Zögeli, flüg! —

Dr. Sauft

Agrarier-Poesie

(Zus einem Vortrag)

„Und nun noch Eines, werte Landwirte:
Ich kann Euch nicht warm genug den
Dünger ans Herz legen!“

Eigenes Drahtnetz

Berlin. Durch allerhöchsten Erlass sind neuerdings sieben Rumpenämter zu wirklichen geheimen Kommerzlenräten ernannt worden.

Lausanne. Unter dem garten Geschlecht ist eine enthusiastische Agitation im Gange, welche verlangt, daß Gilbert von der Universität zum Doctor honoris causa ernannt werde.

Bern. Die in Nationalratskreisen aufgetauchte Anregung, Dr. Raur zum eidgenössischen Lebensmitteldiktator zu ernennen, ist in landwirtschaftlichen Kreisen sehr wohlwollend aufgenommen worden.



Srau Stadtrichter: Säged Sie, mr ghört ä so gar nüt meh vo dene Vaterlandsrettene, wo-n ä so ganz Schöpf voll gschmökig Hammen und grönlig Speckfite am Schatte gha händ?

Herr Seufi: Sie werded f' ä chli nebetuse gna ha; i hä ghört, sie mäggeled au gar 3'farch und fäb mäggeled f'.

Srau Stadtrichter: Ja, wen meined Sie, d' Hamen oder die Andere?

Herr Seufi: Es hebid bed Teil Wärm, heift's.

Srau Stadtrichter: Schad, daß mr derig schwinl Patriote, wo bi derige Site us em Glend von ander Räte uf die Urd wänd rich werde, nüd chan öffelli usstelle wie fröhener, wo se f' amig im-ene Chorb i d' Rimmel ufeghänkt händ.

Herr Seufi: I glaube nüd, daß f' asig höch Chorbnumeren uf Lager hettid, wie s' für teilig bruchli.

Srau Stadtrichter: Mied gar nüt, mr gfiäch dann die, die — i hä schier glait — besser.

Herr Seufi: Wenn f' nüd abehurtid. Aber na besser gfiäch mr f', wenn f' mit Namen und Gschlecht amli i dr Zülig chientid. Wenn Eine vo dr Chuchimannschaft im Dienst mit sim Schab hinderugs nu en „eidsgnöffliches“ Bästeggli ist, so nehnd f' ä vor Chriegsgricht und vernuedede moralisch, wie wenn 'r wenigstes es Lokematio gfiolle het.

Srau Stadtrichter: Mr seit halt die Bleischwürmuederi chönen ä paar Wuche zu ihrnem gmäggele Schwinis lespere bis fälder ä so murid mußgele, daß mr ehne 's na i zwoi Jahren agschmökli, was amal triebe händ.

Herr Seufi: Sie händ gschmackvoll Züfichte, gschmackvoller nüt nüt.

Kedaktion: Paul Altbeer. Telefon 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telefon 4655.

